Nr. 227 • Ausgabe B Nr. 103
Ausgabe für Berlin u. Umgegend Nr. 227

Abend-Ausgabe

Montag, 19. Mai 1919
48. Jahrgang

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Fertigstellung der deutschen Note.

Die Finanzberatungen in Spaa.

Rückkehr der Minister nach Versailles und Berlin.

(Telegramme.)

Spaa, 18. Mai. (W. T. B.)

Heute fanden in Spaa Beratungen finanzieller und wirtschaftlicher Natur, die auf den Friedensvertrag Bezug haben, unter dem Vorsitz des stellvertretenden Präsidenten des Reichsministeriums Dernburg statt. An ihnen nahmen teil der Reichsminister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rantzau, der mit mehreren Herren der deutschen Friedensdelegation aus Versailles hier eingetroffen war, und der Reichswirtschaftsminister Wissell sowie der preußische Finanzminister Südekum. Die Herren verließen gegen ½10 Uhr abends Spaa, um nach Versailles und Berlin zurückzukehren.

Versailles, 19. Mai.

Die Pariser Morgenblätter teilen mit, daß Graf Brockdorff-Rantzau im Sonderzuge gegen Mittag aus Spaa nach Versailles zurückkehren wird. Es wird nicht bekanntgegeben, auf welchem Bahnhof die Ankunft erfolgt, da man jedes Aufsehen und jeden Zwischenfall vermeiden will. Trotz dieser offiziösen Meldung ergehen sich zahlreiche Blätter in Mutmaßungen darüber, ob Graf Brockdorff zurückkehren würde oder nicht, ob er vielleicht gar bis Berlin reisen werde, und wer an seiner Stelle die Nachfolge als erster deutscher Delegierter übernehmen könnte. Die außerordentlich phantasiereich die Besprechungen und Berichte der Pariser Sensationspresse sind, geht aus einem Artikel des „Matin" hervor, dessen ganze Ausführungen sich auf ein angebliches, gestern in der ersten Mittagsstunde in Versailles zirkulierendes Gerücht aufbauen. Es sei bei der deutschen Delegation um die Mittagsstunde ein Chiffertelegramm aus Spaa eingetroffen, demzufolge die Unterredungen Brockdorff-Rantzaus in Spaa äußerst stürmisch verlaufen seien. Brockdorff sei mit den aus Deutschland gekommenen Abgesandten völlig uneinig, und es sei beschlossen worden, daß er nicht nach Versailles zurückkehre. Von einem derartigen oder ähnlichen Telegramm ist in den Kreisen der hiesigen Delegation nicht das geringste bekannt. Wieder andere Blätter suchen aus Aeußerungen deutscher Führer und deutscher Zeitungen einen Rückschluß darauf zu ziehen, ob Deutschland unterzeichnet oder nicht. Die Reden der Berliner Staatsmänner über diese Frage seien zweideutig und vermieden jegliche Präzision. (!) Uebrigens weist der „Homme Libre" auf den Umstand hin, daß die Lage sich heute noch anders darstellt: „Erst wenn Brockdorff-Rantzau den Alliierten die Gegenvorschläge der deutschen Regierung unterbreitet haben wird, und dann die Alliierten sie geprüft und selbst einen definitiven Beschluß gefaßt haben werden, wird man fragen, was der Feind tun wird." Auf diese Frage antwortet dann der „Homme Libre", der Feind werde das tun, wozu die Alliierten ihn bringen würden. Wenn Deutschland das geringste Zögern oder die geringste Unstimmigkeit bei den Alliierten bemerken, werde es sie sofort zu einer Offensivaktion gegen den ihm angebotenen Friedensvertrag benützen. Denn der Feind wolle vor allem verhandeln und diskutieren und sich den Anschein geben, als verhandele er in Versailles nicht als Besiegter oder Angeklagter, sondern als Gleichberechtigter, beinahe als Wiedergutmacher des Unrechts. Aber wenn der Feind sehe, daß er einem fest geschlossenen Block gegenüberstehe, so würde er sich dann nicht etwa den alliierten Friedensbedingungen, sondern dem Wunsche des deutschen Volkes nach einem sofortigen Frieden fügen. „Homme Libre" schließt seine Mahnungen zur Besonnenheit und Einigkeit folgendermaßen: „Jetzt, in den letzten Tagen, die uns von den letzten entscheidenden Besprechungen trennen, ist es die Pflicht der Bevollmächtigten der alliierten Demokratien, einiger als je zu sein und solidarisch und unerschütterlich ihren Gegnern standzuhalten."

Paris, 18. Mai. (Havas.)

Eine weitere deutsche Note betreffend die Deutschen im Auslande ist heute vormittag Clemenceau übergeben worden.

Die deutschen Noten.

Vor der Ueberreichung.

Von deutscher Seite aus werden weitere wichtige Noten zur Darstellung des deutschen Standpunktes in der Friedensfrage vorbereitet und nach Fertigstellung den Alliierten überreicht werden. Vor der endgültigen Abfassung stehen die Note über die territorialen Ostfragen, die nur noch der Bestätigung des Kabinetts bedarf, und Noten über Elsaß-Lothringen und die besetzten Gebiete. Weiter folgen Noten über die Rechtsgründe und Durchführung der Schadenersatzverpflichtungen und über die Behandlung des deutschen Privateigentums im feindlichen Auslande. Ebenso ist eine Antwortnote auf Clemenceaus Note über die Arbeiterschutzgesetzgebung in Vorbereitung.

Von zuständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die Nachrichten des „Daily Chronicle" über die Fertigstellung der deutschen Gegenvorschläge auf Kombinationen beruhen, denen jede festere Grundlage fehlt. Die Fertigstellung der Vorschläge, die alle Punkte des Friedensvertrags behandeln müßten, verursache einen so ungeheuren Arbeitsaufwand, daß es technisch schon unmöglich sei, vor dem festgesetzten Termin an eine endgültige Formulierung zu denken. Wie früher schon berichtet wurde, werden die Gegenvorschläge von fünf verschiedenen Ausschüssen bearbeitet. Diese Ausschüsse haben im einzelnen ihre Texte fertiggestellt, die aber keine Festlegung bedeuten. Noch wie vor aber ist die deutsche Regierung bemüht, den festgesetzten Termin einzuhalten.

Zur Unterstützung der deutschen Kommission, die sich mit der Schuldfrage beschäftigt, ist außer Graf Max Montgelas und Professor Hans Delbrück auch Professor Max Weber abgereist.

Die französische Presse versucht wiederholt einen Zwiespalt innerhalb der deutschen Delegation zu konstruieren und spricht jetzt von Differenzen zwischen dem Grafen Rantzau und den Finanzdelegierten. Mit allen Mitteln sucht sie eine Mißstimmung zu erzeugen. Es muß immer wieder aufs nachdrücklichste erklärt werden, daß alle diese Nachrichten frei erfunden sind.

Die heutige Sitzung des Friedensausschusses.

mittag die Rückkehr der Regierungsvertreter, der Minister Dernburg und Wissell, sowie des Unterstaatssekretärs Toepffer, die in Spaa eine Zusammenkunft mit dem Reichsminister des Auswärtigen, Grafen Brockdorff-Rantzau hatten. Die Herren werden vielleicht in der heute nachmittag um sechs Uhr stattfindenden Sitzung des Friedensausschusses Bericht erstatten, die aber streng vertraulich ist und deren Teilnehmer kontingentiert wurden.

Keine Veröffentlichung des Friedensvertragsentwurfs in Frankreich.

Auch der Abdruck von Auszügen aus der deutschen Presse verboten.

(Telegramm.)

Versailles, 18. Mai. (W. T. B.)

„Matin" meldet: Der Biererrat hat beschlossen, den Vertragsentwurf im Wortlaut nicht zu veröffentlichen und der französischen Presse zu verbieten, die Auszüge aus der deutschen Presse zu bringen. „Matin" glaubt, daß Lloyd George in der gestrigen Sitzung des Biererrats seine drei Kollegen davon überzeugt habe, daß es unangebracht sei, den Wortlaut des Vertrages veröffentlichen zu lassen, solange er weder unterzeichnet noch ratifiziert sei. Ferner meldet der „Matin", daß der Deputierte Dutreil, den Kammerpräsidenten Deschanel brieflich ersucht habe, im Lesezimmer der Kammer deutsche Zeitungen auch fernerhin aufliegen zu lassen, da ihre Lektüre die einzige Möglichkeit biete, den Friedensvertrag kennen zu lernen.

Die „Humanité" gegen Clemenceau.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

w. Genf, 19. Mai.

Das Bureau „Europa Preß" meldet aus Paris: In einem Artikel der „Humanité" wird die Familie Clemenceaus mit größter Schärfe angegriffen, weil sie auf nichts anderes bedacht gewesen sei, als aus dem Kriege Vorteile zu ziehen. Während Ministerpräsident Clemenceau als Retter Frankreichs bejubelt werde, habe sein Bruder als Direktor einer Pulverfabrik ungeheure Gewinne eingeheimst. Das Blatt schreibt: „Alle Patrioten ohne Parteiunterschied werden glücklich sein zu erfahren, daß unsere eineinhalb Millionen Toten nicht gefallen sind, ohne daß die Familie unseres Nationalhelden Clemenceau daraus einige Vorteile gezogen hat. Der Name Clemenceau ist schon auf allen Bürgermeisterämtern verewigt. Man muß ihm aber auch den ersten Platz in der Galerie der Kriegsgewinnler einräumen."

Eine Aktion des Papstes zur Milderung der Friedensbedingungen?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ **Breslau**, 19. Mai.

Nach Meldung der „Schlesischen Volkszeitung" hat der Fürstbischof von Breslau auf seine Bitte an den Papst um eine Intervention für Milderung der Friedensbedingungen die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Papst bereits in dieser Richtung tätig sei.

Plan einer Weltanleihe.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

hj. Versailles, 18. Mai.

Der „Manchester Guardian" veröffentlicht einen Aufruf zur Gründung eines Unterorgans der Gesellschaft der Nationen, das den Zweck erfüllen soll, alle Hilfsquellen der alliierten und assoziierten Staaten zu gemeinsamem Nutzen zusammenzufassen. Es soll auf diese Weise ein Ausgleich der internationalen Schulden geschaffen und den weniger zahlungsfähigen Schuldnern ein Kredit eröffnet werden. Die Finanzkommission der Gesellschaft soll auf alle Märkte der Welt eine Anleihe bringen, die von den dem Völkerbund angehörenden Regierungen garantiert wird. Der Gesamtbetrag, der etwa 125 Milliarden Francs erreichen soll, wird mit 4 Prozent verzinst und mit einem Prozent amortisiert. Die Jahreslast von 6 Milliarden 250 Millionen Francs soll nicht im Verhältnis der Schulden einzelner Staaten getragen, sondern nach deren Zahlungsfähigkeit verteilt werden. England und Amerika müßten also erheblich höhere Verpflichtungen übernehmen als die anderen Staaten, deren Finanzen weniger günstig stehen.

Das polnische Kartenhaus.

Von [Nachdruck verboten.]]

Erich Dombrowski.

Der verlängerte Liberalismus führt zur Anarchie: das heißt der Freiheitsbegriff, der Individualismus, der vor keinen ethischen Schranken Halt macht, und der sich alles erlaubt, was ihm vorteilhaft dünkt. Seinen klassischen Ausdruck hat dieser anarchistische Liberalismus in Max Stirners Werk gefunden. Das ist zwar eine überaus konsequente Lehre, sie hat aber nur die eine Schattenseite, daß sie unweigerlich die Gesellschaft und damit auch jeden einzelnen in den Abgrund führt. An diesem unsozialen, gesellschaftsfeindlichen Individualismus, der immer nur an sich selbst denkt ohne Rücksicht auf die Gemeinschaft, ist der polnische Staat einstens zugrunde gegangen. Allerdings war dieser Individualismus bis zu einem gewissen Grade in Polen organisiert. Eine Kaste, der Adel, war es, der in ausschweifendstem Egoismus den Staat zu Grunde richtete. Als nach dem Ausbruch der französischen Revolution auch Polen sich in der Maiverfassung eine demokratische Struktur geben wollte, war es zu spät. Das Reich zerfiel und ward vollends aufgeteilt. Das war ein „Druckfehler der Weltgeschichte", der immer wieder nach einer Korrektur verlangte.

Denn die Polen waren ein Kulturvolk. Wenigstens die oberen Schichten, deren formale Gesellschaftskultur, deren Literatur und Kunst einen nicht geringen Einfluß auf Europas kulturelle Entwicklung ausübte. In der Emigration wuchs der nationalpolnische Gedanke, und das polnische Gespenst erhob, immer wenn es im europäischen Staatengefüge kreiselte, drohend sein Haupt. Neue polnische Geschlechter kamen herauf, und der nationale Gedanke, die Hoffnung auf die Wiederaufrichtung Polens, ward ihnen mit der Zeit zur messianischen Idee. Im Unterbewußtsein der Welt, in Frankreich, England, Amerika, auch in Deutschland, lebte so etwas wie eine starke Sympathie für „die geknechteten und entrechteten Polen".

Der Weltkrieg brachte ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche. Deutsche Truppen haben ihnen auf polnischer Erde die Freiheit erstritten. Erst mußte das zaristische Rußland, der Bundesgenosse der Entente, zertrümmert werden, ehe der weiße Adler wieder seine Schwingen erheben konnte. Solange Deutschlands militärische Macht während des Krieges ungebrochen dastand, waren die Polen davon überzeugt, daß ihnen nur an der Seite der Deutschen der politische, kulturelle und wirtschaftliche Aufstieg möglich sein werde, daß nur zusammen mit ihnen die wirtschaftliche Erschließung des weiten russischen Landes im Osten möglich sein werde. Das haben mir führende polnische Politiker, Minister und Diplomaten, bei wiederholten Besuchen in Warschau immer wieder versichert, selbst eine so hervorragende Persönlichkeit wie Alexander Lednicki, der an sich durchaus kein Deutschenfreund war, sondern sich ursprünglich zu den ententistischen Nationaldemokraten zählte.

Nun soll das alles nicht mehr gelten. Das mehrheitssozialistische Kabinett, das nach dem Zusammenbruch der deutschen Okkupation in Kongreßpolen ans Ruder kam und eine nationalgemäßigte Politik verfolgte, ist längst von dem allpolnischen Ministerium Paderewski abgelöst. Alle realpolitischen Erwägungen, die auf einen Ausgleich mit Deutschland zu einer gemeinsamen Kultur- und Wirtschaftspolitik hinzielten, sind über den Haufen geworfen, und die alte Phantasiepolitik der polnischen Romantik feiert ihre Triumphe. Die Polen möchten, von Frankreich und Amerika gehätschelt, am liebsten das alte Polenreich wiederherstellen, wie es vor dem Frieden von Andrussow, vor dem unheilvollen Zusammenstoß mit den Moskowitern, bis zum Jahre 1667 bestand: von der Warthe bis zum Dnjepr und von der Düna bis zum Bug. Eine Ländergier ohnegleichen hat sich der Polen bemächtigt. Das ist so, als ob man früh morgens auf einem der luxuriösen Ueberseedampfer die vierzig Speisen zur Auswahl bietende Karte von Anfang bis zu Ende herunteressen wollte. Von Preußen-Deutschland verlangen die Polen nicht nur die Wiederherstellung der polnischen Grenze von 1772, dem ersten Jahre der Teilung, sondern wollen auch noch Oberschlesien, das seit achthundert Jahren nicht zu Polen gehört hat, in die Tasche stecken, und erheben ferner Anspruch auf den südlichen Teil Ostpreußens. Ihnen, die anderthalb Jahrhunderte der Welt mit ihren beweglichen Klagen über die Vergewaltigung der Polen in den Ohren gelegen haben, macht es dabei nichts aus, daß sie durch ihren Annexionismus ihrerseits ungefähr zwei bis drei Millionen Deutsche und rein deutsches Kulturland vergewaltigen.

Wie wir während dreier Jahrzehnte, unbeirrt, gegen die politische Deklassierung der Polen in den deutschen Ostmarken Stellung genommen haben, da schließlich auch im Völkerleben der Geist der Moral und der Gerechtigkeit allein ein reibungsloses Zusammenarbeiten gewährleistet, so treten wir auch jetzt, auf den vierzehn Wilsonschen Punkten fußend, für eine Volksabstimmung in allen wirklich „unbestritten polnischen Gebieten" Preußen-Deutschlands ein, um aller Gewaltpolitik auch für die Zukunft vorzubeugen und ein friedliches Nebeneinanderleben der Staaten zu ermöglichen.

Das liegt nicht bloß im deutschen, sondern ebensosehr auch im polnischen Interesse. Die Fortissimo-Politik des Klavierdiplomaten Paderewski aber vermag über das Heute nicht hinauszusehen. In Prestissimo, im Sechzehnteltakt will er spielend Länder und Völker annektieren, ohne sich auch nur einen Augenblick zu fragen, ob Polen denn all die fremden Nationalitäten verdauen könnte.